

Das alte Haus und das Meer

Ein grüner Garten, Blick auf die Adria – idyllischer als an der **Zoologischen Station Rovigno** in Istrien ließ es sich kaum forschen. Das vor mehr als 125 Jahren gegründete Institut war ursprünglich eine Außenstelle des Berliner Aquariums. 1911 wurde es von der neu etablierten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft angekauft und damit zu deren erster Forschungsstätte.

TEXT **ELKE MAIER**

Es war gegen Mitte des 19. Jahrhunderts, als das Meer in die Häuser kam. Das Aquarium war erfunden und begeisterte die Menschen. Große Schauaquarien ermöglichten einen Blick auf die „seltsamen Geschöpfe des Meeres“, die die meisten bis dahin allenfalls vom Hörensagen kannten. Um die Unterwasserpracht hinter Glas zu erhalten, gründete man an den Küsten Zulieferstationen, die Tiere, Pflanzen und Meerwasser verschickten. So beginnt die Geschichte der Zoologischen Station Rovigno.

Das Berliner Aquarium „Unter den Linden“ öffnete am 11. Mai 1869 seine Pforten. Die Besucher strömten herbei, um filigrane Röhrenwürmer, ätherische Quallen, skurrile Einsiedlerkrebse und farbenprächtige Seeanemonen zu bestaunen. Im Jahr 1876 ließ sich erstmals eine Seepferdchengeburt erleben, 1892 war ein riesiger Oktopus von zweieinhalb Metern Spannweite zu bewundern. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die regelmäßig stattfindenden „Abende des Meeresleuchtens“.

In den ersten Jahren kamen die ausgestellten Meerestiere vor allem aus Triest. Als dort durch den Ausbau der Hafenanlagen die Wasserverschmutzung zunahm, suchte man nach einer Alternative. Das Hafenstädtchen Rovigno (kroatisch: Rovinj) auf der istrischen Halbinsel – damals noch Teil Österreichs – schien ideal: Das Wasser war sauber, und die Felsküste bot Lebensraum für viele Arten. Der Ort lag außerdem an einer Eisenbahnstrecke, sodass der Transport in die deutsche Hauptstadt in nur 29 Stunden zu bewerkstelligen war.

Am 10. Mai 1891 wurde die „Zoologische Station des Berliner Aquariums“ an der Uferstraße des Nordhafens eröffnet. Im Erdge-

schoß befanden sich 24 Zementbecken, die zweimal täglich mit frischem Seewasser gespeist wurden, obendrein standen überall Glasgefäße mit Meerestieren.

„Einige Arten von kleinen Haifischen balgen sich um ihr Futter, während im hintersten Winkel des Bassins ein mächtiger Zitterrochen (*Torpedo*) bereit ist, seine elektrischen Schläge auszu-teilen“, stand 1897 in der Zeitschrift *DIE GARTENLAUBE*. Besonders fasziniert waren die Besucher von dem Becken mit den Seepferdchen und Seenadeln, „ihre geringe Intelligenz und Trägheit läßt sie aber mit der Zeit höchst uninteressant erscheinen“.

Neben dem Aquarienraum gab es in dem Gebäude auch einen Bereich zur Herstellung von Nass- und Trockenpräparaten, mehrere Arbeitsräume, eine Bibliothek, eine Dunkelkammer, Gästezimmer sowie eine Wohnung für Otto Hermes, den Direktor des Berliner Aquariums. Eine nach Westen gerichtete Terrasse bot eine grandiose Aussicht auf den Garten, die Stadt und das Meer.

„Wer ungestört arbeiten will und Freude daran hat, selbst auf das Meer zu gehen und neben seinen speziellen Studien auch ein Bild der gesamten Tierwelt der reichen Adria zu erhalten – der gehe nach Rovigno“, schrieb Hermes. „Im ganzen lebt es sich [hier ...] recht behaglich.“

So war die Station von Anfang an weit mehr als ein bloßes Anhängsel des Berliner Aquariums. Forscher aus verschiedenen Ländern reisten an, und schon bald musste man anbauen. Auch der Versand lief bestens. Lebendes und konserviertes Material ging nicht nur nach Berlin, sondern auch an verschiedene Universitäten. Teilweise wurden die Tiere von den lokalen Fischern gebracht; für den Fang stand jedoch auch eine eigene Flotte bereit, bestehend aus zwei Ruderbooten, einem Segelboot, einem Motorboot und einem kleinen Dampfer.

Im Jahr 1901 nahm sogar das Reichsgesundheitsamt die Arbeit in Rovigno auf. Mit Blick auf die deutschen Kolonien wollte man die Tropenmedizin voranbringen und ließ dazu in der Station ein Labor zur Erforschung einzelliger Parasiten einrichten. Rovigno war damals noch Malariagebiet – ein Eldorado für Parasitenforscher. Laborleiter wurde Fritz Schaudinn, der wenig später als Mitentdecker des Syphilis-Erregers Medizingeschichte schrieb.

Während die Station florierte, ging es mit dem Berliner Aquarium bergab. Die Leute hatten sich sattgesehen, und die Unter-



In der Schwebel: Die räuberische Schnecke *Tethys leporina* bewegt sich schwimmend fort. Das Foto entstand 1912 im Aquarium der Station.

haltskosten stiegen. Schließlich meldete die Kommanditgesellschaft Konkurs an. Das Aquarium schloss, und die Station in Rovigno ging in den Privatbesitz von Direktor Hermes über. Nach dessen Tod wollten die Erben die Station verkaufen.

Für die neu gegründete Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft war die Gelegenheit günstig. Nachdem bis dahin zwei chemische Institute geplant waren, durfte auch der biologisch-medizinische Bereich nicht zu kurz kommen. Rovigno sollte dafür Forschungsmaterial bereitstellen. Als der Rittergutsbesitzer Paul Schottländer aus Breslau die benötigten 100 000 Mark zusagte, war die Sache perfekt. Am 1. Oktober 1911 wechselte die Zoologische Station Rovigno offiziell den Besitzer. Stationsleiter war seit 1908 der Biologe und Quallenexperte Thilo Krumbach.

Zum geplanten Ausbau gehörte auch eine Erweiterung der Flotte. Das Vorhaben stand jedoch unter keinem guten Stern. Den Anfang machte der Dampfer *Albatros*, der mit drei Laboratorien bestens ausgestattet war und 1913 in Potsdam vom Stapel lief. Doch wegen des Kriegsausbruchs hat er seinen Bestimmungsort nie erreicht. Die Marine konnte mit der „seeuntauglichen Konstruktion“ nichts anfangen. Als das inzwischen in Hamburg liegen-

FRANKFURTER ZEITUNG VOM 6. Mai 1911

Der Fideikommissbesitzer Dr. Paul Schottländer in Breslau überwies der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft einen sehr hohen Betrag zum Ankauf und zur Erweiterung der zoologischen Station in Rovigno. Der Kaiser dankte dem Stifter mittels eines Schreibens aus dem Achilleion und genehmigte den Verwendungszweck.

de Schiff zu allem Überfluss auch noch bei einer Sturmflut beschädigt worden war, wurde es schließlich in Einzelteilen verkauft.

Nicht besser erging es dem von Schottländer gesponserten Unterseeboot *Loligo*: Ebenfalls kriegsbedingt wurde es von der italienischen Marine beschlagnahmt und landete letztendlich bei einem Schrotthändler – umso ärgerlicher, als es das erste Forschungs-U-Boot der Welt gewesen wäre. Lediglich das Glasbodenboot zur Beobachtung von Meerestieren fuhr im Dienst der Wissenschaft zur See. Es sank später bei einem Sturm.

Besser sah die Lage an Land aus: Bis zum Kriegsausbruch waren die Arbeitsplätze für Gastforscher gut ausgelastet, und der Versand boomte. Tiere und Pflanzen wurden an deutsche, österreichische, holländische und dänische Aquarien, Universitäten und Museen verschickt. Hinter dem Gebäude hatte Thilo Krumbach einen Botanischen Garten anlegen lassen. Eine Schausammlung sollte den Besuchern die einheimischen Tiere und Pflanzen und ihre Ökologie nahebringen. Dazu ließ er Aquarien einrichten, in denen die Meeresorganismen inmitten von originalen Felsformationen der dortigen Küste lebten.

Am 4. November 1918 eroberten italienische Truppen Rovigno. Krumbach gelang es, Teile des Stationsinventars und der Bibliothek beiseitezuschaffen, bevor er selbst floh. Die Station gehörte jetzt zu Italien. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft indessen gab sich nicht geschlagen und bemühte sich um Rückgabe beziehungsweise Entschädigung.

Es folgten zähe und langwierige Verhandlungen. Erst nach mehr als zwölf Jahren war endlich eine Lösung in Sicht: Man einigte sich, das Institut gleichberechtigt unter deutsche und ita-



In bester Lage: Die Zoologische Station Rovigno war die erste Forschungsstätte innerhalb der neu gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft – und vielleicht auch die schönste.

lienische Leitung zu stellen. Am 25. Februar 1930 wurde der Vertrag zu einem Deutsch-Italienischen Institut für Meeresbiologie in Rovigno feierlich unterzeichnet.

Den Posten als deutscher Direktor übernahm Adolf Steuer, ein Planktonexperte, der in die Adria vernarrt war und fließend Italienisch sprach. Er galt als der beste Kenner der adriatischen Tier- und Pflanzenwelt überhaupt und setzte sich dafür ein, sie möglichst vollständig zu erfassen.

Von italienischer Seite leitete der Zoologe Massimo Sella die Station. Der umtriebige Wissenschaftler tat sich in der Malaria-bekämpfung hervor. Er setzte unzählige Moskitofische, die er eigens aus New York kommen ließ, in den Tümpeln um Rovigno aus. Die mit den Guppys verwandten Fische fraßen die Larven der Anopheles-Mücke, des Überträgers der Krankheit. Innerhalb weniger Jahre war die Gegend malariefrei.

Eine andere Spezialität Sellas waren Fischwanderungen, die er mit teils originellen Methoden erforschte. Er wies etwa nach, dass Mittelmehrthunfische aus dem Atlantik einwandern. Dazu sammelte er die Angelhaken, die nach missglückten Fangversuchen in den Fischrachen stecken geblieben waren und je nach Herkunft eine typische Form hatten. Nicht zuletzt begeisterte sich der kreative Italiener auch für Trüffel und die kulinarische Verwendung von Seegurken.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs fiel Istrien an Jugoslawien. Damit war die erfolgreiche binationale Zusammenarbeit zu Ende. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft verlor die Station zum zweiten Mal – diesmal endgültig. Rund 21 Jahre lang hatte sie zum Kreis ihrer Forschungsstätten gehört.

Die deutsche Abteilung wurde 1946 nominell dem von Berlin nach Hechingen ausgelagerten Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie angegliedert. Wenig später gründete man in Wilhelmshaven das Kaiser-Wilhelm-Institut für Meeresbiologie, das bis 1968 als Max-Planck-Institut bestand. Heute ist die Meeresforschung innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft in Bremen angesiedelt: Im Jahr 1992 eröffnete dort das Max-Planck-Institut für marine Mikrobiologie.

Die Zoologische Station Rovigno gibt es noch immer, mittlerweile auf kroatischem Boden. Seit 1969 ist sie eine Abteilung des Wissenschaftsinstituts Ruđer Bošković in Zagreb. Von außen sieht das Gebäude noch fast so aus wie auf den alten Postkarten. Der Versand von Meerestieren wurde längst eingestellt, doch kommen Wissenschaftler und Studenten noch heute hierher, um die Fauna und Flora der Adria zu studieren. Ein Schauaquarium ist auch für Besucher geöffnet.